

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

156 (9.7.1919)

Badischer Landtag.

36. öffentliche Sitzung.

gr. Karlsruhe, 8. Juli.

Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 4.40 Uhr.
Im Eingang befindet sich ein telegraphischer Protest des Bundes Südwestdeutscher Industrieller (Gürt, Hört) gegen die geplante Erhöhung der Vermögenssteuer und die Bitte, die Steuerzuschläge der Regierung abzulehnen. Der Protest geht an die Kommission.

Abg. Mühlbacher (Soz.) richtet an die Regierung die kurze Anfrage, was sie gegen das Halten von Pensionsscheinen durch Nichtlandwirte zu tun gedenkt.

Ministerialrat Führenbach teilt mit, daß die Frage bereits in der Verordnung vom 20. November 1918 behandelt ist und das Halten von Pensionsscheinen zwecks Selbstversicherung als unzulässig erklärt wurde. Nach diesen Verordnungen dürfen Eigentümer von Pensionsscheinen nicht als Selbstversicherer behandelt werden.

Abg. Schneider-Heidelberg (Zentr.) berichtet in zweiter Lesung über den Gesetzesentwurf betr. Ergänzung des Verwaltungsgesetzes und beantragt namens der Kommission Annahme des Gesetzesentwurfes.

Der Gesetzesentwurf wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Im Eingang befindet sich weiter ein Schreiben des an Stelle des zurückgetretenen Abg. Stieh (Soz.) in die Kammer einzutretenden Gewerkschaftsbeamten Valentin Gauer (Soz.) in Mannheim, worin dieser infolge Arbeitslosigkeit mit anderer öffentlicher Tätigkeit, den Eintritt ablehnt. In seine Stelle tritt gemäß dem Ausfall der Proporzlisten der Kreisabgeordnete Karl Wehner (Soz.) aus Mannheim in die Kammer ein.

Die Interpellation über die Wohnungsfrage des Abg. Gerlach (Zentr.) und Gen. wird zurückgegeben.

Abg. Kahn (Soz.) berichtet namens der Kommission über die Bitte des Bad. Landeswohnungsvereins, des Bad. Landesverbandes deutscher Bodenreformer über die Organisation des Wohnungswesens.

Eine planmäßige Siedelung ist, wie die Petitionen betonen, notwendig. Die Kommission stellt den Antrag, die beiden Petitionen durch den Erlaß des Ministeriums als erledigt zu erklären.

Abg. Wüsch (Soz.):
Durch die heutigen Verhältnisse besteht großer Unwille bei der Grenzbevölkerung, weil immer noch die alten Zollvorschriften aufrecht erhalten bleiben. Wir haben deshalb folgende Interpellation eingereicht:

„Ist der Regierung bekannt, daß in letzter Zeit seitens der Schweiz die zollfreie Einfuhr kleinerer Weinmengen gestattet worden ist, und daß

der deutsche Zoll

andererseits keine diesbezüglichen Bestimmungen aufrecht erhält, trotz unserer einseitigen Bestimmungen, für die keinen Leute fast unerschwinglichen Weinpreise? Was gedenkt die badische Regierung auf diesem Gebiete der deutschen Zollfrage jetzt und in nächster Zeit zu tun, soweit die Schweizer Grenze in Betracht kommt?

Was für Wein gilt, gilt auch für andere Artikel. Die älteren Leute würden den Wein zu ihrer Stärkung gerne kaufen, wenn sie ihn etwas billiger bekämen. Nehmt es mit den Schweizer Stempeln, das sind Zigaretten. Die heutigen Zigarettenpreise sind unerträglich; eine anständige Zigarette kostet bei uns 1.50—2.— M. Wir kämten an der Grenze nun in der Schweiz billige Zigaretten kaufen, wenn nicht der hohe Zoll wäre. Auch auf andere Artikel ist eine ähnliche Wirkung der erhöhten deutschen Zollsätze zu beobachten. Wir hoffen und wünschen, daß die badische Regierung in Berlin energisch vorstellig wird, daß wir diese Waren aus der Schweiz ohne die Zölle erhalten.

Vom Regierungsvorsteher wird mitgeteilt, daß die Schweiz eine Erleichterung bei der Einfuhr eintreten ließ. Ebenso sind die mitgeteilten Zollsätze richtig. Wenn man der Grenzbevölkerung entgegenkommen will, müßte man dieser Nachlässe gewähren. Hierüber entscheidet jedoch Reichsgesetz. Wir haben der Reichsregierung mitgeteilt, daß bei der Grenzbevölkerung große Erregung herrscht und ihr vorge schlagen, für die letzte Zeit für die Grenzbevölkerung die Zölle zu suspendieren. Leider machten unsere Ausführungen keinen besonderen Eindruck, indem darauf hingewiesen wurde, daß eine Sonderbehandlung wegen der Sicherheit nicht möglich ist. Das badische Finanzministerium hat in der Frage alles getan, was möglich war.

Abg. Spang (Ztr.) unterstützt die Ausführungen des Abg. Wüsch. Heute sind die Weine so teuer, daß man kaum mehr ein Viertel trinken kann. Die Ursache all dieser Uebel sind die Zollerhöhungen, die die Zolltarifkommissionen beschlossen haben. (Präsident Kopf rügt diesen Ausdruck.)

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

15 Nachdruck verboten.
Stasia schlug die Augen nieder. „Verzeihen gnädige Rani, ich bin nicht unverschämte. Ich bin nur wissbegierig. Möchte gern wissen, ob der große Niemezger Baron auch so leicht zuckersüß, wie so ein kleiner Schwab. Da brauchst du nur einen Blick — nur ein ganz kleines Blickchen!“ Sie lachte spitzbübisch und hob die demütig gesenkten Augen mit drolligem Ausdruck.

Die Herrin war schon wieder veräppelt.
Eine Neigung, mit der ihr Mann sie oft neckte, zog Frau von Garzynski zu Stasia. Als Tochter des langjährigen herrschaftlichen Försters hatte diese von vornherein eine andere Stellung eingenommen als ein gewöhnlicher fremder Diensthof. Schon die zierliche Siebenjährige war aus dem Schloß gekommen; sie hatte der Rani Erdbeeren aus dem Chwaliborzger Wald gebracht und — wenn auch Förster Prelikowski einst „Frühling“ geheißten — zu den politischen Kindern gehört, die den besonderen Unterricht der gnädigen Herrin genossen.

Wenn Garzynski seine Gostin mit ihrer Vorliebe für die Förstertochter neckte und Tadwiga schlechter Stimmung war, pflegte sie von einer Blüte zu sprechen, in der man einen grünen Fleck schon einen Garten nennt. Dann neckte er nicht mehr, im Gegenteil, er pflichtete ihr bei. Sie hatte recht: wie anders war es früher hier gewesen! Unbekannt mit der Ton, heiterer die Gesellschaft, geradezu glänzend! Man hatte sich amüsiert auf den Wällen in Polen — auf einem dieser Hügel hatte er die schöne Tochter des reichen Warkauer Bankiers kennen gelernt, deren Reichtum weder nach dessen Katholikismus ererbte war — und auch die Kaffeestube in der Kreisstadt waren sehr angenehm gewesen. Man war eben unter sich. Aber jetzt —? Auf dem Lande wenigstens, eingekreist zwischen deutschen Besitzern, war es nicht möglich, zuzuhören zu bleiben. Und immer näher rückte ein Herz der Welt auf den Fuß. Wer hatte sonst hier kleine Leute gekannt? Leute, die kaum zehn Gehor ihr eigen nannten — oft nicht einmal so viel — erhoben jetzt den Anspruch, wie Besitzer geachtet zu werden. Schmarotzend, wie Wägen auf der fran-

Abg. Göttermann (Dem.) behauptet, daß keine Abhilfe in dieser Sache möglich erscheint, da dies verflüchtigt wird. Was durch den Grenzübertritt ins Land komme, komme auch dem ganzen Volke zugute. Die Grenzbevölkerung ist der Schweiz für den Grenzübertritt dankbar.
Abg. Göttermann (Ztr.) wünscht Erleichterungen bei der Einfuhr von Rohmaterial, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Abg. Grotthaus (Soz.):
Es ist ganz selbstverständlich, daß ich als Grenzabgeordneter konstatieren muß, daß die Grenzbevölkerung wegen der Zölle verflucht ist. Die eingeführten Gegenstände kommen dem ganzen Lande zugute. Die Bevölkerung betrachtet die Zölle als Schiene und meint, daß die deutsche Regierung der vorhandenen Notlage nicht genügend entgegenkomme. Die Familien in allen Schichten der Grenzbevölkerung warten mit gewisser Sehnsucht darauf, wenn sie alle 14 Tage das Wenige, was sie von der Schweiz jeweils bekommen, holen können. Die Regierung sollte daher in diesem Stadium eine Erleichterung der Einfuhr ermöglichen. Der Reichsregierung sollten daher nochmals die Zustände vorgelegt werden. Auch sind die Zollorgane gar nicht da, um eine richtige Durchführung der Zollsätze zu gewährleisten. Es werden an verschiedenen Orten verschiedene Zollsätze erhoben. Besser wäre es, wenn einheitliche Zollsätze erhoben würden. Die Grenzbevölkerung wäre schon dankbar, wenn die Zölle auch nur vorübergehend aufgehoben würden. Aus dieser Abmilderung schließt das Ausland dann Trugschlüsse, was unserem Kredit schadet. Die Regierung in Berlin sollte daher von ihrem Standpunkt abgehen. Ich kann nicht annehmen, daß durch die Einfuhr von Zement und Ziegeln die Inlandsproduktion wesentlich geschädigt wird. Ich möchte vorschlagen, daß die Regierung von dem in den Wägenlagern aufgehobenen Zement an die Fabrikanten abgeben soll. Die Regierung sollte baldmöglichst die Frage untersuchen und den die Zementfabrikanten betreffenden Elementen das Handwerk legen.

Abg. Göttermann (Ztr.): Der in den Wägenlagern befindliche Zement kann erst im Juli verteilt werden.

Abg. Wüsch (Soz.):
In der Jetztzeit ist es den Oberländern nicht möglich, deutsche Zigaretten zu rauchen. Wir hätten z. B. zahlreiche Orangen in das Land schaffen können, wenn die Verhältnisse anders wären, während jetzt Orangen in Würzburg z. B. 2 M. kosten. Man sollte sich sagen: außerordentliche Zeiten verlangen außerordentliche Maßnahmen. Es ist beauerlich, daß der Reichskommissar verschiedene Zollsätze für die Einfuhr von Zement, Ziegeln, die ein Arbeiter, der Kriegsteilnehmer war, für sich einführen wollte. Ich stelle den Antrag, bei der Reichsregierung nochmals vorstellig zu werden zwecks vorübergehender Aufhebung des Zolles für den Grenzübertritt.

Dieser Antrag um nochmalige Vorstellung bei der Reichsregierung wird angenommen.

Auf die Frage des Abg. Mause (Soz.) u. Gen. wegen Ausfuhr des bei uns selbst knappen Zements nach Holland antwortet Minister Müldert: Die Regierung erhielt Kenntnis von der geplanten Ausfuhr von 18—19 Tonnem Zement. Ein Ausfuhrschein war von der badischen Regierung hierzu nicht erteilt. Sie beschloß, da bei uns Zement stark fehlt und deshalb die Ausfuhr eingestellt werden mußte. Es wäre von der Regierung unverantwortlich, wenn sie Zement ins Ausland gehen ließe. Mit diesem Zement können wir etwa 100 kleine Häuser herstellen. Die Wohnungsfrage ist so groß, daß hier Abhilfe geschaffen werden muß. Es wäre überflüssig, wenn hier Abhilfe geschaffen werden würde. Der beschlossene Zement wird deshalb für Baugewerke überlassen.

Abg. Strobel (Soz.)
berichtet namens der Kommission über das Gesetz betr. Erhöhung der Zuschlagsberechnung für die Feuerversicherung der Gebäude, das provisorisch schon von der alten Regierung unter dem 28. 10. 1918 erlassen wurde. In der Kommission wurden diese Zuschläge als zu niedrig bezeichnet und eine Neueinführung der Gebäude vorgeschlagen. Die Regierung sagte einen 100prozentigen Zuschlag für das Jahr 1919 zu, was von der Kommission begrüßt wurde. Die Kommission beantragt Annahme des Gesetzes auf Grund der in der Kommission vorgenommenen Änderungen.

Abg. Helfried (Ztr.) stimmt trotz gewisser Bedenken dem Gesetzesentwurf zu.

Abg. Schön (Ztr.) stimmt dem Gesetzesentwurf zu, wenn er auch weitere Wünsche bezüglich der Zuschläge hat.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Wladner (Dem.) wird der Gesetzesentwurf in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Abg. Kaser (Dem.) berichtet über die Bitte der Vereinigung tschechischer Vereine in Karlsruhe um denjenigen Lechnern, die einem Amt vorziehen, sich und Stimme in den städtischen Räte, hatten die Anstieher im Land. Unerträglich Zustände!

Alexander von Garzynski vergah ganz, daß in seiner Jugendzeit Warkauer, und vor allem Niemezger, längst schon in deutschen Händen gewesen waren; aber er hatte das damals nicht so unmißlich empfunden. Woran lag das?

Nun, woran es auch liegen mochte, jedenfalls jetzt so schnell wie möglich verkaufen. Und so hoch wie möglich! Wenn Garzynski an die Ansiedlungskommission dachte, fühlte er sich sehr erleichtert. Unbegründet waren ihm die letzten Jahre nicht günstig gewesen, und die Bank Niemezki würde nicht in der Lage sein, ihn so mit einem Ruck sicher hinauszulassen.

Nach an diesem späten Abend beschäftigten ihn solche Gedanken. Sie beschäftigten ihn so sehr, daß er, trotz der Tinte an seinen Fingern und, ohne den Kopf zu wackeln, der von der Nähe des Schreibers unliebsamen Duft angezogen hatte, keine Gattin aufsuchte.

Stasia konnte einen kleinen Freudenstreich kaum unterdrücken, als der gnädige Herr so unermutet eintrat.

„Soll ich jetzt gehen und die Reputationswashingtonen jagte sie geschwind.“
„Sie wartet schon zwei Stunden!“
„Aber sie kam so leicht nicht fort, wie sie geschloß hatte.“
„Aber sie wartet,“ war die Antwort. „Und du wartest auch!“

„Es ist nur Stasia,“ sagte Tadwiga zu ihrem Gatten, als sie seinen unwilligen Blick bemerkte.

„Nun, so sprich doch! Wir sind ja allein. Nun? Was willst du?“

Sich auf die Seitenlehne ihres Sessels legend, nahm er wieder ihre Hand. Und dann sagte er ihr, daß er eben vom Schreiber habe ausrechnen lassen, daß Chwaliborzger im Verkauf zu und so viel bringen müßte, wenn der Verkauf lohnen sollte.

„Du bist eine kluge Frau, Tadwiga,“ murmelte er zärtlich und küßte ihre Hand. „Und — er hielt an und ließ einen Blick über sie hingleiten mit einem leichten lächelnden Nicken — du bist eine sehr schöne Frau! Was wirst du davon halten, mein Töchterchen, wenn wir die Herren von der Kom-

mission zum Diner einladen? Dolechal möchte ich auch dazu bitten. Er ist mir wichtig. Er ist mit der Regierung verknüpft; ich habe gehört, daß er erst neulich in Berlin war, beim Oberpräsidenten. Ist dir's recht? Was's dich national, mein Seelenchen? Vorzüglich! und Entenpotronka und — ach, du wirst schon wissen! Und viel alten Ungar! Ich sage dir, sie trinken beim Diner aus deinem Schuß. Sag, was hältst du davon?“

„Sehr viel,“ sagte sie lächelnd und lehnte den Kopf an seine Schulter. „Und dann siehst du auch mit mir hin, was mir's gefällt, nicht wahr, Dole?“
Er strich ihr leicht über die gelächte Stirn:
„Dein schönes Haar!“

„Aber doch!“ Mergelich bog sie den Kopf zur Seite; er hing an in ihrem Gesicht zu stehen, als wollte sie meinen „Verkaufe doch endlich! Was habe ich davon, wenn's zu spät ist! Sieh, hier!“ — sie ließ die Strähnen durch die Finger gleiten — „ich werde grau! Schon fange ich an zu grauen, aus Kummer, aus lauter Kummer! O, unier armes Polen! Täglich gelobe ich bei der heiligen Mutter; kein Geld aus Berlin — keinen Gut aus Wien — nicht Wiesbaden, nicht Homburg im künftigen Jahr — nicht einmal in die deutsche Konditorei zu Polen! Ach, hätte ich dich doch nicht geheiratet! Wäre ich in Warkauer geblieben! Nieder unter Russen leben als in dieser langweiligen Oedenland!“

Er wollte etwas sagen, aber sie ließ ihren Mann gar nicht zu Worte kommen, fertig lächelte sie ihn an: „Weden's deiner Pflichten gegen Woleslaw! Wenn Gorka von hier fortkommt, was doch gewiß bald der Fall sein wird, was dann? Dann ist alles aus! Diese Gorka-Gelehrer mit den schwarzen Mänteln, die mit allen Mägden herumlieben — phui, widerlich! Wir haben das doch vorher, denke ich, zur Gemüte durchgemacht. Gorka sagt: „die Zukunft Polens ist in der Mütter Hand gegeben.“ — nun wachst, ich bin eine Mutter! Und ich sage dir, wenn du nicht bald verkaufst, so siehst du allein mit Woleslaw in die Stadt. Ich bin es meinem Vaterland und meinem einzigen Sohn und meinem Vaterland schuldig!“

*) Note Müdensuppe.
(Fortsetzung folgt.)

tschen Überprüfungen zu geschwehen. Es empfiehlt sich nicht, im gegenwärtigen Moment auf die Reform des Gemeindefiskus eine Einzelfrage herauszunehmen. Die Kommission beantragt deshalb einstimmig Überweisung der Petition als Material.
Der Kommissionsentwurf wird angenommen.

Abg. Jürg (Dem.) berichtet über die Petition des Michael Kuhn in Friedrichsdorf und über die Petition des Adam Weber in Oberdiebach um vorzeitige Entlassung ihres Sohnes aus der Schule. Die Kommission beantragt im ersten Fall Hebergang zur Tagesordnung, im zweiten Fall, den Fall als erledigt zu bezeichnen. Der Kommissionsentwurf wird angenommen.

Abg. Grotthaus (Soz.) berichtet über die Petition des früheren Reichsabgeordneten Heinrich Kraft in Sodenheim um Wiederbenutzung im Eisenbahndienst. Die Kommission beantragt Hebergang zur Tagesordnung. — Der Kommissionsentwurf wird angenommen.

Präsident Kopf teilt mit, daß der Verlagsstoff aufgearbeitet ist und Tagesordnung sowie Tag der nächsten Sitzung durch den Präsidenten bekannt gegeben wird, sobald die Kommission mit ihren Arbeiten fertig ist.

Schluß der Sitzung: 7.20 Uhr.

Der deutsche Gewerkschaftskongreß.

5. Verhandlungstag.

kr. Nürnberg, 4. Juli 1919.

Das Schlußwort zu dem Punkt Aufgaben der Gewerkschaften und der Betriebsräte hält heute Leipart. Berlin, der unter lebhafter Zustimmung Neuerungen von Müller zurückwies. Er führte u. a. aus: Müller sagte, ich hätte jede Spur revolutionären Geistes vermissen lassen. Nach meiner Meinung beweist er den Geist mit der Junge. Genosse Müller und seine Freunde haben es an revolutionären Worten nicht fehlen lassen. Ich aber habe in meinem Korreferat den Nachweis geführt, daß es die Gewerkschaften schon vor dem Kriege und während des Krieges nicht haben lassen an revolutionären Taten. Wir haben aus innerer Überzeugung heraus die Notwendigkeit der Betriebsräte anerkannt. Müller will anstelle des Parlamentarismus das Rätestystem. Das ist die einzige klare Seite in seiner Rede gewesen. Es ist auch hier bezüglich der „Stimmzetteldemokratie“ gesprochen worden. Wir waren doch bis vor einigen Wochen einig darüber, daß das freie Wahlrecht das Zeichen sein soll, in dem wir siegen wollen. Heute aber spricht man in hitzigen Tönen von einer Stimmzetteldemokratie. Was sagt, wir hätten den Boden des Klassenkampfes verlassen, weil wir nicht auch den Boden des Parlamentarismus verlassen wollen, wie die Opposition. Wir können gerade als Gewerkschaftler und nur auf den Boden des Parlamentarismus und auf den Boden der Demokratie stellen. Wir müssen uns mit aller Entschiedenheit zu den Grundfragen der Demokratie bekennen, weil unsere Organisation und unsere Tätigkeit auf diesen Grundfragen aufgebaut sind. Wir können nur mit Erfolg kämpfen, wenn der Mehrheitswille gilt, respektiert und unterstützt wird.

Wer war es denn, der schon vor der Revolution für eine Erweiterung der Rechte der Arbeiterschaft eingetreten ist? Die Gewerkschaften waren es! Die Arbeiter in den Betrieben haben gar zu oft ihre Arbeiterschaften im Stiche gelassen. In der Arbeiterbewegung, das Streikrecht für die Arbeiterschaft abzugeben, wird uns die Opposition an ihrer Seite finden. Liebergen hat in den ersten Tagen der Revolution der Berliner A. und S. Mat eine Verordnung erlassen, in der angeordnet war, daß lebenswichtige Betriebe nicht schließen dürfen. Leipart betont zum Schluß: Die Opposition sagt, sie wolle den Kapitalismus beseitigen, das wollen wir doch auch. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen, von denen die von Richard Müller hervorgehoben ist. Zu der Behauptung Leiparts, daß der A. und S. Mat in Berlin im November vorigen Jahres eine Verordnung erlassen habe, wonach der Streik teilweise verboten sei, möchte er erklären, daß ein rechtswidriger A. und S. Mat im November in Berlin nicht bestanden hätte, sondern ein Volksgutrat, der wiederholt vor Bildung wider A. und S. Mat gewarnt habe. Zu den wiederholt auf dem Kongreß zitierten Worten von ihm, daß der Weg zur Nationalversammlung nur über seine Leiche gehe, sagt Müller, daß diese Worte nicht richtig verstanden worden seien. Ich habe gesagt: Der Weg zur Nationalversammlung führt über meine Leiche. Die Betonung liegt auf den ersten Worten. Der Weg, den ich dabei im Auge hatte, ist nicht besprochen worden. (Großes Gelächter.) Mit diesem Ausdruck wollte ich die große Gefahr zeigen, wenn der Weg besprochen wird. (Zuruf: Welcher Weg?) Es ist nicht so gekommen, wie ich anmahnte. (Stimmliche wiederholte Heiterkeit. Zuruf von Thomas-Frankfurt a. M.: O hättest du geschwiegen, dein Ruf war noch gelegen!) Ich lege keinen Wert

auf meine Worte. (Leb. Weifall.)

...sich nicht, im...
...beachtetes ein...
...Material

...des M...
...von des Ad...
...ihres So...
...Fall Lieber...
...als erledigt...
...genommen.

...tion des frü...
...um Wiede...
...beantrag...
...antrag wird

...ff aufgearbe...
...ung durch den...
...ommission mit

Kongress

Juli 1919.

Der Gewerliche Leipart...
...von Mü...
...hätte jede...
...Nach meiner...
...Genosse Mü...
...Worten nicht...
...den Nachweis...
...ge und w...
...schlußfolgerungen...
...aus die Rol...
...Anstelle des...
...einzigste klare...
...sichtlich von...
...den doch bis...
...fabrirecht das...
...aber icht...
...tratie. Was...
...erlassen, weil...
...lassen wollen...
...schaffler und...
...den Boden...
...ntschiedenheit...
...nisiere Orga...
...aufgebaut...
...Rechts...
...für eine Er...
...in? Die...
...lieben? Haben...
...In der An...
...n, wie un...
...n den ersten...
...ine Verord...
...Betriebe...
...im Wort...
...s: Die...
...das wollen

...tungen...
...st. Zu de...
...in im No...
...wonach bei...
...ein recht...
...st befanden...
...wider auf...
...dem National...
...dass diese...
...geleigt...
...eine Reihe...
...weg, den...
...großes Ge...
...ge sein...
...? Es ist...
...scholle Ge...
...st zu ge...
...nen Wert

...auch dazu...
...gung l...
...im Ober...
...ach, du...
...de dir, sie...
...das fällt

...Kopf an...
...hin, wo

...dazu...
...gung l...
...im Ober...
...ach, du...
...de dir, sie...
...das fällt

...Kopf an...
...hin, wo

...dazu...
...gung l...
...im Ober...
...ach, du...
...de dir, sie...
...das fällt

...Kopf an...
...hin, wo

Badische Politik.

Eine dabe...
...erteilte in seiner gestrigen...
...Landtag den verantwortlichen...
...entwerfer in Reimen bei...
...den in unserer heutigen...
...recht, und zwar die kurze...
...Fraktion, und man er...
...sich handelt: Die Reim...
...sich gewinnbringenden...
...Zement, den wir auch in...
...Brot brauchen, nach...
...Arbeitsminister bekam...
...Holland bestimmten...
...trumpfte nun vorigen...
...Sottot, von deren bes...
...Hottot wir gestern an...
...spottete über die badische...
...wieder einmal zu eifrig...
...erhielten vom Reich die...
...sich auch in vorliegendem...

Die sozialdemokratische Fraktion nahm die Gelegenheit beim Schopfe, um Klarheit zu schaffen. Sie reichte ein kurze Anfrage ein, die vom Arbeitsminister denn auch sofort beantwortet wurde. Gen. Müller wies nach, daß es neben der Ausfuhrbegrenzung durch das Reich auch noch so etwas wie eine badische Vollzugsordnung und geltende Bestimmungen der Nebengewerkschaft gibt, die von den Reimener Verantwortlichen nicht beachtet worden sind, demgemäß sei das Vorgehen des Arbeitsministers zu Recht erfolgt.

Das ganze Haus hatte beim Vorlesen dieser Antwort wohl die Empfindung, daß in diesem Falle eingegriffen werden mußte, und so lösten die Leiter eines großkapitalistischen Unternehmens moralisch auf der Anklagebank. Es wäre ja bei der auch in Baden herrschenden fürchterlichen Wohnungsnot unverantwortlich gewesen, wenn man ein so notwendiges Baumaterial, wie Zement, ungehindert ins Ausland hätte verbringen lassen.

Die Steuerfrage in der Haushaltskommission.

Die ganze badische Kapitalistenwelt ist mobil, um die „drohende Gefahr“ abzuwenden oder das „Opfer“ so zu verringern, daß es nicht besonders schmerzt, sich vom Mammon zu trennen. In Mannheim haben Fabrikanten und Bankiers starke Worte gefunden, von „Attentaten auf die Volkswirtschaft“, vom „Zusammenbruch“ und vom „Ruin“ war die Rede. Gestern waren Vertreter der Handelskammern von Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim in der Landeshauptstadt, um einen leichten Weg zu machen, das „Unglück“ abzuwenden. Und die Herren Oberbürgermeister hatten sich dem Gang zur Steuerdrückbereiung angeschlossen. Kommerzienräte und erlauchte Mitglieder aus der verflochtenen Fraktion des badischen Kammer hatten das Wort; von „Lehrlingsarbeit der Revolutionsregierung“ haben die Herren gesprochen. Die Haushaltskommission hat den Willen und auch die Fähigkeit, das Gesellschaft und zuletzt die Meisterarbeit zu machen. Für das Volk ist es besonders lehrreich zu wissen, daß die Vertreter der demokratischen Fraktion des Landtages sind, die sich schäufend vor die Geldsäcke der großen Finanzstellen. Bei dieser Steuerborlage zeigt es sich am deutlichsten, wie bunt zusammengesetzt die demokratische Fraktion ist. Die „Demokratie“ hat wirklich wenig zu sagen, Wortführer ist der rechte Flügel, das sind die alten Nationalliberalen, die es immer verstanden haben, andere die Opfer bringen zu lassen. Ganz besonders gehässig gegen das leidende Volk haben sich die Pforzheimer Herren gezeigt; sie verlangen u. a., daß für die Armen, die nur ein Einkommen von 2400 M haben (was sind heute 2400 M im Jahr!), keine Verfreimung vom Zehntel eintritt.

An positiven Vorschlägen zur Verbesserung der Regierun...
...vollständig fehlen lassen. In der Hauptsache geht das Verlangen darum, die Steuern nach oben weniger drückend zu gestalten und das Fehlende im Staatshaushalt durch Aufnahme von Anleihen zu decken. Zentrum und Sozialdemokratie lehnen eine solche Politik grundsätzlich ab.

Die Sitzung vom Dienstag vormittag war ganz durch die Generaldebatte ausgefüllt. Die Verurteilung und die Behandlung des Gesetzesentwurfes durch allerlei Manöver hinauszuschieben, wurden zum Ziel ge...
...wurden zum Ziel ge...

Die Lage des badischen Arbeitsmarktes.

Die befürchtete Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkte hat sich bereits eingestellt, wenn sich auch bisher die Zunahme der Erwerbslosen auf 91 beschränkt. Der andauernde Nachschub an Arbeitslosen wird jedoch eine weitere Zunahme der Arbeitslosen mit sich bringen. Nach den Berichten von 44 Arbeitsämtern und Bezirksarbeitsnachweiser befinden sich in Baden zurzeit 11 849 Arbeitslose, darunter 4 094 weibliche. Erwerbslosenunterstützungen wurden im Bezirk der Landesstelle für Arbeitsvermittlung in der letzten Juniwoche bezahlt: 430 837 M gegenüber 394 251 M in der Woche vorher. Seit November 1918 wurden insgesamt 19 577 640 M aufgewendet. Für Arbeitsvermittlung wurden in der letzten Juniwoche nach den eingelaufenen Berichten 43 208 M bezahlt. Unterbringungsmöglichkeit bietet noch wie vor die Landwirtschaft, die Holzindustrie, die Bekleidungsindustrie und das Bauwesen. In weislichem Haus- und Kleingewerbe ist immer noch großer Mangel. Überangebot an Arbeitskräften besteht in der Metall- und Maschinenindustrie, Nahrungsmittel- und Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, sowie im Handelsverkehr.

Der Wiedereröffnung von Betrieben, durch die insgesamt 47 Erwerbslose untergebracht werden konnten, stehen leider eine große Zahl Betriebseinsparungen gegenüber. So mußte eine Flachswebfabrik in Achern wegen Kohlenmangels 200 Arbeiter entlassen. Bei der badischen Gesellschaft für Zuderfabrikate in Waghäusel werden wegen Kohlenmangels auf unbestimmte Zeit 450 Arbeiter, darunter 100 weibliche entlassen. Eine Zuckerverwarenfabrik in Freiburg mußte wegen Kohlenmangels 16 Arbeiterkräfte entlassen, eine Schokoladenfabrik in Lörzach 100 Arbeiter, darunter 80 Frauen, eine Spinnerei in Kollnau wegen Kohlenmangels weitere 120 Frauen. Starf vermerkt wurden die Arbeitslosen durch die Entlassung von militärischen Wehrlosen, so beim Armeefeldlager in Hirschau 42 Mann, bei der Garnisonverwaltung in Miasiat 150 Männer und 15 Frauen und beim Artilleriedepot in Karlsruhe ungefähr 10 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Kein Schulgeld an neuverbl. Fortbildungsschulen. Da die gewerblichen Fortbildungsschulen, die Gewerbe- und Handelschulen nach der neuen Verfassung als „Fortbildungsschulen“ gelten, ist wie in einer amtlichen Notiz besonders bemerkt wird, die Erhebung von Schulgeld an diesen Anstalten nicht mehr statthaft. Für die über den allgemeinen Lehrplan der Gewerbe- und Handelschulen hinausgehenden Fachkurse und die ihnen angegliederten Fachschulen (Wandbauwerkerschulen, Uhmadererschulen, Schmitzschulen, Kunstgewerbeschulen, darf dagegen auch weiterhin Schulgeld erhoben werden.

Erhöhung der Bestellgebühren. Infolge der großen Steigerung der Kosten des Postfuhr- und Bestelldienstes hat sich, wie hofamtlich mitgeteilt wird, die Notwendigkeit ergeben, die Gebühren für die Abtragung und Einanmeldung der Postsendungen zu erhöhen. Vom 10. Juli ab werden daher folgende Gebühren erhoben werden: Für die Einseitigkeit bei Vorausbezahlung durch den Absender für jede Briefsendung, Postanweisung, Zahlungsanweisung oder Wertbrief im Ortsbestellbezirk 50 Pf., im Landbestellbezirk 1 M., für jedes Paket im Ortsbestellbezirk 75 Pf., im Landbestellbezirk 1 M., für jedes Telegramm an Empfänger im Landbestellbezirk 1 M. Bei der gewöhnlichen Bestellung für Pakete im Ortsbestellbezirk bei den Postämtern 1. Klasse für jedes Paket bis 5 Kilogramm einschließlich 30 Pf., für jedes schwerere Paket 40 Pf., bei den übrigen Postanstalten (Postämtern 2. und 3. Klasse und Postagenturen) für jedes Paket bis 5 Kilogramm einschließlich 20 Pf., für jedes schwerere Paket 30 Pf., im Landbestellbezirk für jedes Paket bis 2 1/2 Kilogramm einschließlich 20 Pf., für jedes schwerere Paket 40 Pf., für Postanweisungen, Zahlungsanweisungen

bis 1500 M und Wertbriefe bis 1500 M für jede Sendung 10 Pf., für Zahlungsanweisungen und Wertbriefe über mehr als 1500 M für jede Sendung 20 Pf. Für die Einanmeldung von Einzahlungsbelegsendungen, Postanweisungen, Zahlungsarten und Wertbriefen für jede Sendung 10 Pf., für Pakete im Ortsbestellbezirk 30 Pf., in Landbestellbezirken bis 2 1/2 Kilogramm einschließlich 20 Pf. für jede Sendung. Außerdem wird vom 1. Oktober ab ein Zeitungsbestellgeld von monatlich 5 Pf. für jede wöchentliche Abtragung eines Blattes erhoben.

Berichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Naumbord.
Karlsruhe, 7. Juli. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors von Babo begannen heute die Verhandlungen des Schwurgerichts für das dritte Vierteljahr.
Als erster Fall der Tagesordnung kam zur Verhandlung die Anklage gegen Rius Herzog, geboren am 30. Januar 1896 in Weiber, lediger Kraftwagenführer, und Wilhelm Hermann Abels, geboren am 25. April 1901 in Weingarten, lediger Kaufmannslehrling, wegen Raubmords.
Verurteilt wird der Angeklagte Herzog von Rechtsanwält Rostfeld in Bruchsal, der Angeklagte Abels von Rechtsanwält Dr. Duttchenhofer in Bruchsal.
Zur Verhandlung sind 18 Zeugen und 2 Sachverständige geladen.

Den Angeklagten ist zur Last gelegt, daß sie gemeinschaftlich die Händlerin Pfeiffer geb. Gärtner in Weiber ermordet und beraubt haben. Herzog stieg am Abend des 1. Mai ds. Js. etwa 10 Uhr, mit einem Flobergewehr, das Abels ihm gebracht hatte, über das verschlossene Hoftor in das Anwesen der Händlerin Pfeiffer ein, ließ den Abels in die Scheuer herein, in der sie sich dann beide die Nacht verbergen hielten. Herzog legte etwa 9 Uhr am anderen Morgen, als die Pfeiffer die Scheuer betrat, zunächst mit dem Flobergewehr auf sie an. Als das Gewehr verjaagte, schloß er ihr in den Stall neben der Scheuer nach und verjagte ihr dort mit einer Axt, die er auf Geheiß des Abels aus der Scheuer mitgenommen hatte, mehrere wichtige Schläge auf den Kopf. Als die Frau später wieder Lebenszeichen von sich gab, tötete Herzog sie, wie er sagte, um sie nicht unnötig leiden zu lassen. Beide durchsuchten sodann die Wohnung und den Laden der Pfeiffer nach Geld, wobei sie verschiedene Wertgegenstände aufprenten 30 M Silber- und etwa 3000 M Papiergeld, 17 Eier und 1 Kiste Zigarren an sich nahmen und sich entfernten. Zwei Tage nach der Tat lehrten sie nochmals nach in das Anwesen der Getöteten zurück, um Waren aus dem Geschäft im Werte von mehreren Tausend Mark zu holen, die sie in der Scheuer der Getöteten niederlegten, von wo sie Abels in der folgenden Nacht mit einem geteilten Fuhrwerk an der Mülde der Scheuer abholte und in seine Wohnung nach Weichenau brachte.

Die Getötete, die 45 Jahre alte geschiedene und kinderlose Karoline Pfeiffer geb. Gärtner wohnte allein in ihrem Hause in Weiber, in dem sie ein gebendes Warengeschäft betrieb. Sie galt als eine schwer zu behandelnde, nervöse und rechthaberische Person, die in Weiber viele Feinde hatte, da ihr nachgesagt wurde, daß sie sich während des Krieges durch wucherische Geschäfte bereichert habe. Sie lebte sehr zurückgezogen und zwar auch öfter geistlich auf Reisen, so daß es zunächst nicht auffiel, als ihr Haus einige Tage nicht besucht wurde, erit durch das vom Hunger veranlaßte Geheiß ihrer Ziegen wurde man aufmerksam und entdeckte beim Öffnen das Verbrechen.

Die Angeklagten, die sich durch große Gelbtausgaben verdächtig machten, wurden bald als Täter ermittelt, ein Teil des Raubes ihnen wieder abgenommen. Sie sind beide anständiger Leute Kinder, gerichtlich noch nicht bestraft, aber beide verdorbene Wurzeln, die nicht arbeiten wollen. Herzog war als Sanitätskraftwagenführer im Felde, Abels war nicht Soldat.

Die Tat selbst gaben die Angeklagten zu. Als Beweggrund gibt Herzog an, daß die Getötete über ihn abfällig im Worte geredet, und daß er sich im Jörn darüber zur Tat entschlossen habe, allerdings habe auch sein Wille, sich Geld zu verschaffen, mitgespielt. Abels habe die Tat auszuführen sich nicht getraut, erit die Bereitwilligkeit des Abels mitzutun, habe ihn endgültig zur Tat bestimmt. Abels habe zwar bei der Zählungsbildung nicht aktiv mitgewirkt, er sei aber erforderlichenfalls dessen Unterstützung sicher gewesen. Die Anklage richtet sich daher auch gegen den Angeklagten Abels als vollverantwortlichen Teilnehmer am Mord, trotzdem er angibt, er habe sich nur am Raube beteiligen wollen.

Vom Gericht wird wegen Herzogs die Frage auf Raubmord und wegen Abels die Frage auf Teilnehmerchaft am Mord und auf Raub und die Eventualfrage nach Anstiftung oder Weisung zum Mord gestellt. Auf Antrag der Verteidiger werden Hilfsfragen nach Tatbeitrag und Anstiftung und Weisung dazu, sowie nach erwirktem Diebstahl gestellt.

Nach 9 Uhr wurde die Verhandlung ausgesetzt und auf Freitag verlag.

Soziale Rundschau.

Das Elend der Kranken und deren Familien.

Ein Parteigenosse schreibt uns:
Wohl alle Schichten der Bevölkerung haben es verstanden, ihr Einkommen während des Krieges so zu steigern, daß es mit den heutigen teuren Lebensverhältnissen einigermaßen in Einklang zu bringen ist; am meisten aber die Arbeiterchaft durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen, deren ungeheure Bedeutung und Wert heute ausnahmslos jeder anerkennt und deshalb mit Freuden Mitglied wird. Wie wird es wieder kommen können, daß die Arbeiterchaft so in das soziale Elend und Anrechtlosigkeit zurückverfällt, wie es vor dem Kriege der Fall war; und doch ist es gerade die Arbeiterchaft, die heute eine Schicht hinter sich zurückläßt, welche, ohne daß jemand daran denkt, die größten Entbehrungen tragen muß, ja mitunter samt der Familie dem langjamen Hungertod ausgeliefert sind. Es sind das die Kranken Arbeiter, Betrachten wir uns jene, die nicht Militärärzter oder Gehaltsbezieher, sondern nur nach Krankengeldbezieher, so wird es bei diesen, wenn der Kranke in den gesunden Tagen nichts verdient hat, Organisationsbeitrag, Hilfskasse, im ersten halben Jahre noch geben; bekommt er doch im günstigsten Falle 8-10 M.; rednet man noch etwas Ersparnis oder ein kleines Privatvermögen, das er zusehen kann, hinzu, wird wohl das Existenzminimum so leicht erreicht werden.
Ganz anders ist es aber bei denen, die das Unglück haben, länger krank zu sein und dann gezwungen sind, Invalidentente zu beziehen, oder bei solchen, die in der Zwischenzeit wieder in ihrem Betrieb gearbeitet haben, aber in der Organisation und Hilfskasse ausgegrenzt sind. Im ersten Fall bezieht der Kranke 20-30 M Rente im Monat, im letzteren Falle 4-6 M Krankengeld im Tag. Selbst wenn die Frau gesund ist und noch etwas hinzu verdienen kann, ist es gar nicht anders denkbar bei einer solchen Einnahme, als daß der Kranke samt seiner Familie langsam verhungern muß. Solche oder ähnlich gelagerte Fälle gibt es tausende. Wer hat bisher daran gedacht, diesen Kranken zu helfen? Die doch ihre Gesundheit im Dienste des Vaterlandes oder des Kapitalismus während des Krieges eingebüßt haben. Ist es da nicht auch Pflicht des Reiches und Staates, diese Leute so zu stellen, daß sie nicht verhungern? Oder will man diese Vermissten der Armen auf Armenunterstützung und Bettel Almosen verweisen? Von den sozialen Ministern in Reich und Staat müßte die Abhilfe dieses Elends als Pflicht angesehen werden. Der Dank der Betroffenen wäre ihnen gewiß.

Aus der Partei.

Gernsbach. Donnerstag, 10. Juli abends 8 Uhr, findet Generalversammlung der Partei statt. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Neuwahl, 3. Anträge an den Gemeinderat, 4. Verschiedenes. Da die Tagesordnung eine sehr umfangreiche ist, erwartet der Vorstand pünktliches und vollständiges Erscheinen.

Aus dem Lande.

Durlach und Umgebung.

F. Gröningen. Während des Krieges und auch später hat man sich in manche unheimlichen Verhältnisse sehen gelernt, die man als unabänderlich ansehen muß. Umso mehr muß man verlangen, daß Bergernisse, die sich leicht vermeiden lassen, auch abgestellt werden. Dem ist aber leider nicht so. Gröningen wird verträglich 30 Jahre lang von Durlach mit dem erforderlichen Gas versorgt. Die Abmessung des Zuleitungsrohres war, infolge vermehrter Anschlüsse von Besiehern an die Gasleitung, im Laufe der Zeit als zu eng erkannt worden. Dementsprechend wurde im vergangenen Jahre ein weiteres Zuleitungsrohr gelegt. Die Zuleitung durch die Hauptstraße blieb indes — unbegreiflicher Weise so eng wie zuvor, so daß die Leitung des erweiterten Rohres nutzlos blieb. Der Gasdruck ist dadurch viel zu schwach. Obgleich dieser Fehler längst festgestellt wurde ist zur Beseitigung bis jetzt nichts geschehen. Die Gasverbraucher geben viel Geld für das teure Gas aus und haben dafür nur gänzlich unzulänglichen Brennstoff am Herd und in der Beleuchtung. Wir erwarten dringend, daß die Gasverwaltung Durlach nun endlich den ihr längst bekannten Fehler abstellt, damit wenigstens in der Zeit, für die der Gasverbrauch freigegeben ist, auch in Gröningen von der Einrichtung regelrechter Gebrauch gemacht werden kann. Sonst wäre es wohl zweckmäßiger, wenn unsere Gemeindeverwaltung sich dahin aufraffen würde, wegen der nur mangelhaften Gaslieferung vom Vertrag zurückzutreten und ein eigenes Gaswerk zu erstellen. Letzteres würde ohnedies vorteilhafter sein, als dauernd auf den Gasverbrauch drauflegen, oder durch mangelhafte Lösen nicht angezeigte Verbrauchsmengen auf die Bürger umlegen zu müssen.

Bruchsal.

s. Volkshochschule. Wie anderwärts, hat sich in Bruchsal im Laufe des verwichenen Winters unter Anregung der Lehrer Schötzger und Gerweck eine Volkshochschulgemeinde gebildet, der sich fast sämtliche Schulleiter, Professoren, Lehramtspraktikanten und Volkshochschullehrer als Lehrkräfte zur Verfügung stellen. Ein Arbeitsausschuß hat sich aus Personen verschiedener Berufsstände gebildet und beaufsichtigt nun nach Ueberwindung mannigfacher örtlicher Schwierigkeiten im Laufe des Sommers noch einige Vorträge, damit die Hörer und das Publikum sich mit den Zielen und dem Inhalte der Volkshochschule vertraut machen. So sprach Lehramtspraktikant Steuerle und Lehrer Schweizer die Möglichkeit einer Besichtigung der Sternwarte am Sonntag, den 20. Juni ds. J. Es folgen noch Vorträge über die Geologie des Rheintals mit Exkursion von Prof. Dr. Gutmann über Themen aus der Literatur usw. Der Arbeitsausschuß will im Herbst mit Kurzen, Arbeitsgemeinschaften beginnen, in denen vertiefte Einzelarbeit geleistet werden soll. Durchgehende Vortragsreihen aus allen Gebieten der Geisteswissenschaften sollen den Zusammenhang zum Weltbild schaffen. In Bruchsal darf die Volkshochschule als gelöst gelten; sie wird von der Stadtverwaltung, allen Parteien und der gesamten Bevölkerung gefolgt und begrüßt.

Etlingen.

o. Sozialdemokratischer Verein. Die am letzten Sonntag stattgefundene Parteiverammlung erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Gen. Frinks aus Karlsruhe, Mitglied der deutschen Nationalversammlung, sprach über „Die politische Lage und die Unterzeichnung des Friedensvertrags“. Meistens verband er die Anwesenden in die Zeit des Waffenstillstandsabkommens hineinzuführen, dessen Abschluß schon das Schicksal Deutschlands befestigte. Heute durchleben wir eine Zeit höchst wichtiger politischer und wirtschaftlicher Vorgänge. Die unerfüllbaren Forderungen der Entente in dem Friedensvertrag konnten naturgemäß in der Nationalversammlung keine Annahme finden. Aber das gewalttätige Bestreben auf die Unterzeichnung und die in Aussicht gestellte Befreiung Deutschlands durch die Entente und das damit verbundene Elend zwang die Reichsregierung und Nationalversammlung, den Friedensvertrag anzunehmen. Des weiteren erörterte er auch die Stellungnahme der einzelnen Parteien zum Friedensvertrage. Besonders kritisierte er das kurzfristige und un-demokratische Verhalten der Demokraten. Die Ablehnung des Friedensvertrages würde gerade für Süddeutschland schwere Folgen bringen. Redner ging auch auf die Angriffe von der K.P. und U.S.P. gegen Noske und Scheidemann ein und betonte deren jüdisch-jüdischen Grunde. Die von den Unabhängigen und Kom-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konservatorium für Musik in Karlsruhe. Die erste der diesjährigen öffentlichen Prüfungen am 30. Juni stand außerhalb des Rahmens einer Schüleraufführung, denn die Ausführung des Programms war Lehrkräften der Anstalt mit anderen Künstlern übertragen. Das Programm selbst zeigte sich aus Kompositionen zweier junger Karlsruher, Hans Schwangara und Hermann Henl zusammen. Ersterer ist hier nicht mehr unbekannt; wieder von ihm begegnete man schon mehrmals im Konzertsaal, und auch in Schüleraufführungen früherer Jahre figurierte sein Name. Außer mit einem eleganten Klavierstück, von Fel. E. Rortz mit überlegener Feinheit gespielt, und zahlreichen Liedern, denen Fel. E. Schwangara durch ihre hohe Künstlerische einen vollen Erfolg errang, war Schwangara mit einem Werk in großer Form, einer vierjährigen Sonate für Klavier und Violine vertreten. Sie ließ erkennen, daß Schwangara das Erlernbare, die Kompositionstechnik, sich zu eigen gemacht hat. Da er über Gestaltungsvormögen und eine leichtfließige Melodie verfügt, er in Konzertmeister O. Voigt und Fräulein Moriz zwei Interpreten gefunden hatte, die die vornehmsten künstlerischen Eigenschaften in sich vereinigten, so hielt es nicht schwer, daß die Sonate einen vollen — und verdienten — Erfolg errang. Aus anderem Holz ist Hermann Henl geschmitten. Die wertvollsten Impressionen seiner Werke liegen nicht an der Oberfläche. Eine herbe Harmonik, die sich an manchen Stellen auf die alten Kirchenorgelnoten stützt, verleiht den mehr männlich-besonnenen als jugendlich-übermütigen Charakter seiner Kompositionen. Ein dreijähriges Klavierquartett weist eine Fülle feiner Züge auf. Doch ist der große Fluß in Gefahr, durch Detailarbeit überwandert zu werden. Zwei Lieder Henls für Alt und Bass mit Klavierbegleitung, Vertonungen von Gedichten tiefster Innigkeit, sind in jeder Beziehung beachtenswerte Leistungen. Sie wurden von Fel. E. Köppen und Herrn E. Sommer vom Landes-theater mit großer Hingebung zum Vortrag gebracht. Am das Klavierquartett, das keine so dankbare Aufgaben stellt wie die Schwangarasche Sonate, machten sich Fel. E. Matthes, Herr Voigt und Herr E. Meyer vom Theaterorchester verdient. Ein zahlreiches Publikum spendete den jungen Tonkünstlern für ihre wohl gelungenen Gaben, welche eine eingehendere Besprechung als es hier möglich ist, verdienen würden, aufmunternden Beifall.

munisten geforderte Diskurs in den jetzigen Verhältnissen ist undurchführbar. — Der ungeteilte Beifall am Schluß bewies, daß die Fraktion das Richtige getroffen hat. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Eine Resolution, in der die Verammlung die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion in der Friedensfrage billigt, fand einstimmige Annahme.

Nastatt.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde Nastatt“ erwirkte für seine Mitglieder freien Eintritt zum Vereinslokal bei Sonntagabendkonzerten im Gassen Biergarten sowie fünf Prozent Rabatt bei Einkäufen bei der Firma Ziel gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. In der Verammlung vom 8. Juli referierte Chefredakteur Schuster über „Bügel der Heimat“. Der Vortragende kennzeichnete an Hand von wissenschaftlich präparierten Bügeln die einzelnen einheimischen Vogelarten und -Arten; Redner appellierte zum Schutz an das Natur- und Heimatgefühl der Mitglieder und bat um Schutz der Bügel, der viel wirksamer sei, wenn er von unten her komme aus den breiten Volksschichten und nicht gemacht sei von oben her durch Gelehrte. Vereinsmitglied Spatz verteilte die photographischen Aufnahmen von verschiedenen Tieren. Der Grundstock einer eigenen Vereinsbibliothek wurde geschaffen durch die Stiftung eines Spargelkastens; es fehlt jetzt noch der Schrank, der vielleicht aus Spargelgut beschafft werden kann oder sonstwie von einem Mitglied geschenkt wird. Es steht in Aussicht, ganz billige Rudfäden (à 3 M) für unsere Mitglieder aus Deeresgut zu beschaffen; dieser Vorzugpreis würde allein schon den Jahresbeitrag des Vereinsmitglieds mitmachen, und auch dieser materielle Vorteil ruft allen Naturfreunden zu: Kommt zu uns!

Baden-Baden.

Ankauf von Lebensmitteln in der Schweiz. Die hiesige Stadtverwaltung hatte eine Kommission zum Ankauf von Lebensmitteln nach der Schweiz entsandt, der es gelungen ist, Lebensmittel aller Art, vor allem Fleisch und Fett in großen Mengen aufzukaufen. Die Stadtverwaltung muß zur Erlangung dieser Waren 3 Millionen Mark bei dem Eidgenössischen Ernährungsamt in Bern einbezahlen.

Mhern.

1. Mithäcker Viehdiebstahl. Gestern nacht drangen Diebe in den verschlossenen Stall des Aufseherbüchlers August Huber und nahmen ein Kind im Werte von etwa tausend Mark mit. Diebstahl mußte jedoch nicht sehr weit gekommen sein mit ihrer Beute, denn gegen 14 Uhr riefte das Tier mit der Kette am Gasse wieder am Stalle vorbei, wodurch die bestohlene Familie in Ordnung wurde. Das Tier wurde in der Nacht von einem Manne eingefangen und im Laufe des Morgens wieder dem Eigentümer zurückgeführt. Die Diebe sind anscheinend auf dem Transport gefolgt worden und haben das Kind wieder laufen lassen. Wie festgestellt wurde, haben die Diebe noch an mehreren Stallungen „ihre Gläub“ verjagt; man hat von ihnen noch keine Spur.

Au bei Nastatt, 9. Juli. Vor wenigen Tagen wurde von uns berichtet, daß der 14jährige Sohn des Waldhüters Jung im Dummmerheimer Wald erschossen aufgefunden worden ist. Wie die „Nast. Ztg.“ dazu berichtet, ist nun festgestellt worden, daß Jung auf der Suche nach zwei Wilderern von einem der Wilderer erschossen worden ist.

Willingen, 6. Juli. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde dem Landwirt Josef Zimmermann ein halbjähriges Kind gestohlen und im Garten abgeschlachtet. Lebensfalls ist der Täter mit den Leerdienstleistungen bekannt, sonst hätte es nicht möglich sein können, an Ort und Stelle schlachten. Auch einige Kaninchen wurden in der Nachbarschaft noch mitgenommen.

St. Weingarten, 7. Juli. Am kommenden Samstag hält der Arbeitergefangenen „Vorwärts“ abends 1/2 8 Uhr im Lokal „Zum Nöckel“ seine halbjährige Generalversammlung ab. In Anbetracht der so außerordentlich wichtigen Tagesordnung werden insbesondere die passiven Mitglieder erjucht, recht zahlreich zu erscheinen, gleichzeitig wollen die Mitglieder ihre Mitgliedsbücher mitbringen, da dieselben abgestempelt werden sollen.

Mannheim, 9. Juli. Von französischer militärischer Seite ist der Stadtverwaltung mitgeteilt worden, daß aus militärischen Beständen 2000 Ztr. und 800 Ztr. Salzfleisch zur Versorgung der bedürftigen Bevölkerung von Mannheim geliefert werden.

Metallarbeiterverband. Die Heizungsmonitore in Mannheim befinden sich im Streik und ist Bezug von Heizungsmonitoren nach Mannheim ferngehalten.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 9. Juli.

Frauenversammlung.

Die heutige Frauenversammlung in der „Krone“ bot ein erhellendes Bild des politischen Erwachens der Frau. Dieselbe war demnach stark besucht, daß sich das Lokal, das früher für die Versammlungen gut ausreichte, als viel zu klein erwies. Aus diesem Grunde mußte auch der Frauenchor wegen Raummangels der Chor nicht aufstellen konnte. Lehramtspraktikant Gen. Dr. Hoffmann hielt seinen angekündigten Vortrag über „Schule und Erziehung“ und behandelte in kurzer, aber gut disponierter Weise die Ziele der Erziehung zum Sozialismus.

Er kam dabei auch auf unsere Stellung zur Religion zu sprechen und meinte, daß wir die Jugend für die praktischen Lebensaufgaben erziehen müssen und mit der altergebrachten religiösen Erziehung brechen müssen. Die nach dem Vortrage einsetzende lebhaft Diskussion, an der sich die Genossinnen Herbst, Gager, Fischer und Bernauer beteiligten, bewies, daß der Redner richtig verstanden. Namentlich Frau Bernauer betonte, daß die Frauen die Kinder sehr wohl religiös erziehen sollten, aber im richtigen Sinn. Wir brauchen mit der Religion nicht zu brechen. Sozialismus und Kirche sollten einmal zusammenkommen, um den inneren Menschen zu vervollkommen. Nachdem noch die Wahlen zu der Kinderkommission erledigt waren, konnte die Genossin Frau Suck die gut verlaufene Veranstaltung schließen.

Sozialdemokratische Partei. Heute abend 7 Uhr Vorstandssitzung in der „Krone“. — 8 Uhr: Hauptversammlung im gleichen Lokal.

Bezirk Weststadt. Donnerstag, 10. ds., abends 1/10 Uhr, Sitzung des Bezirksausschusses im „Graf Heppelin“, Vorstr.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe. Die Unterfasser werden gebeten, im Laufe der Woche bei dem Kassierer, Gen. Herrn Lang, Kaiserstr. 46, abzurechnen zu wollen.

Zur schlechten Belieferung des Marktes schreibt uns die Volkswehr: Unsere Beobachtungen in letzter Zeit haben zu dem Resultat geführt, daß die Schuld an der schlechten Belieferung des

Marktes nicht allein den Bauer trifft, sondern zum weitaus größten Teil die städtischen Konsumenten. Obst und Gemüse ist vorhanden und kann geliefert werden. Wenn jedoch der Städter weiterhin die Dörfer überfremdet und den Bauern Preise bietet, die es dem Erzeuger ermöglichen, nicht mehr auf den Markt zu fahren, so tragen letzten Endes diejenigen Verbraucher die Schuld, die in der Lage sind, jeden beliebigen Preis zu bezahlen. Geringsteils haben es die Bauern gar nicht notwendig, Preise zu verlangen, es wird ihnen das Geld direkt auf den Tisch geworfen. Ein großer Prozentsatz unserer Bauernschaft billigt absolut nicht diese Preistreibereien, aber die Beschuldigung durch Städter ist zu groß. An das laufende Publikum kann nur die dringende Mahnung gerichtet werden, sich endlich auf sich und die Allgemeinheit zu besinnen und zur Preissteigerung die Hand nicht zu bieten.

Sollte dieser Zustand so weiter dauern, dann müßte zu energischen Maßnahmen geschritten werden, deren Folgen diese Wohlstandshamerer zu tragen hätten. Im Uebrigen bitten wir uns die Namen solcher Preistreiber bekannt zu geben. Soweit die Justiz. Wenn auch ein Teil der Schuld an der Preistreiberei auf das Konto der regelmäßigen Hamsterer entfällt, so haben wir jedoch auf der Bauernseite herlich wenig Stimmen gehört, die sich gegen die hohen Preise ernstlich ausgesprochen hätten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Würden die Bauern ihre Produkte in die Städte liefern, so hätte kein Städter mehr notwendig, auf das Land zum Hamster zu gehen. Dann könnte auch den Berufsamtieren das Handwerk sehr leicht gelegt werden.

Die Welt ist unser Vaterland und alle Menschen Brüder! Von diesen ererbten Worten scheinen, wie man uns schreibt, in der hiesigen Hauptwerkstätte beschriebene jüngere Arbeiter noch recht wenig gehört zu haben. Im Gegenjahre zu ihrem sonstigen rabiaten Betragen scheinen sie es fertig, Kollegen für das Amt eines Vorarbeiters nicht würdig zu halten, weil sie — — — Wirttemberg (11) sind. Sonst hatte man an den Betreffenden nichts auszuheben. Als die Namen der Vorgeschlagenen an der schwarzen Tafel angeschlagen waren, wurden die Namen der zwei „Ausschlagigen“ mit einem roten Kreuz noch besonders kenntlich gemacht unter dem Hinweis, daß dies „Schwabens“ sind. Solche „Laten“ sind eines denkenden Arbeiters unwürdig und die gewerkschaftlich wie politisch geschulte Arbeiterklasse in der Hauptwerkstätte hat, wie man sieht, noch ein gewaltiges Stück Erziehungsarbeit bei diesen jungen Kollegen zu leisten, um ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß auch der Kollege, der außerhalb der badiischen Grenzpfähle geboren ist, ein vollwertiger Mensch ist. Man steht aus diesem Fall, daß für junge Menschen ein bißchen fremder Wind um die Nase von höherem erzieherischem Wert sein könnte.

Die Gastwirte pfeifen auf den Lohnstark. Man schreibt uns: Die Gastwirtsgehilfen nahmen am Freitag abend in einer gut besuchten Versammlung im „Elefanten“ Stellung zu der Durchführung ihres Ende April abgeschlossenen Tarifvertrages. Die in der Versammlung zur Sprache gebrachten Mängel zeigten drastisch, wie wenig die Worte von dem Geist der neuen Zeit berührt worden sind, soweit es sich nämlich um die Behandlung ihres Personal dreht. Besondere Entrüstung riefen die Unbilligkeiten der Betriebe „Mönninger“, „Kroßobol“, „Drei Asten“ und „Hotel „Karpfen“ hervor, die unter Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Macht ihre Kellnerinnen benachteiligen, einen Kontrakt zu unterzeichnen, wonach dieselben auf die ihnen tariflich zustehende Wohnungszuschußung von monatlich 80.— M verzichteten, obwohl sie doch wissen mußten, daß bezahlte, dem Tarif widersprechende Abmachungen nach der Verordnung vom 23. Dezember 1918 unzulässig sind. Die Organisationsleitung wurde beauftragt, sofort die notwendigen Schritte zu unternehmen, um einem derartigen Treiben Einhalt zu gebieten und diejenigen Betriebe, die den Tarif nicht innehalten, zu veröffentlichen. Die Gastwirtsgehilfen rechnen auf die Unterstützung der organisierten Arbeiter und Angestellten. Sie erwarten, daß diese in den Lokalen, in denen sie bestehen und ihre Versammlungen abhalten, darauf achten, daß nur organisiertes Personal beschäftigt wird, oder daß sie ihre Zusammenkünfte in solchen Lokalen abhalten, wo der Tarif innegehalten wird. Auskunft erteilt das Büro, Kärperstraße 22.

Frauenarbeitschule. Wie aus dem Angelegten ersichtlich, bietet die Frauenarbeitschule des Bad. Frauenvereins jungen Mädchen Gelegenheit zur Aneignung nützlicher Kenntnisse in allen weiblichen Handarbeiten, besonders zur Anfertigung und Umarbeitung von Gegenständen des praktischen Bedarfs im Haushalt, die das alltägliche Leben heute mehr denn je von jeder Frau fordert. — Es sei auch auf die Verfassungsklausuren hingewiesen, die sämtlich der weiblichen Eigenart entsprechen. Einem Erlaß des Ministeriums des Innern zufolge ist die Frauenarbeitschule als gewerbliche Unterrichtsanstalt anerkannt.

Von einem schweren Unglücksfall wurde eine unserer Zeitungsträgerinnen, Frau Wilhelmine Adam, gestern mitgeteilt. Als sie die Marienstraße einherließ, fiel ihr am Hause Nr. 45 vom vierten Stock ein Blumenopfer so unglücklich auf den Kopf, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Verletzungen lebensgefährlicher Natur. Wir hoffen jedoch, daß recht bald Besserung eintritt und sich keine Folgen des Unfalls späterhin bemerkbar machen.

Konzertsaal. Morgen Donnerstag den 10. Juli gelangt nach mehrjähriger Pause die Elysiere Operette „Bruder Straubinger“ zur Aufführung. In dieser Vorstellung wird sich der erste Operettenchor aus Weisau Herr Joachim Faber dem Publikum und Presse als Landgraf Philipp vorstellen. Die weiteren Hauptpartien sind besetzt wie folgt: Landgrafin — Frä. Selbner, Oculi — Frä. Schläger, Lindishta — Frä. Wöbber, Bruder Straubinger — Herr Klop-Overland, Schwulder — Herr Hande, Sonntag — Herr Wrede. Eigenliche Leitung: Herr Hande, musikalische Leitung: Herr Pipping.

Zur Anzias gelangten 3 10jährige Volksschüler, welche im letzten Jahr auf dem Wochenmarkt und in einem hiesigen Verkaufsladen Tische und Stühle berieben, sowie ein Landwirt und Gemeinderat aus Staßfurt wegen Lebensfährdung der Erzeugerhöchstpreise für Gelberbeeren. Er verkaufte das Pfund zu 40 S, obgleich der Erzeugerpreis nur 12 S beträgt.

Diebstahl. Der 16 Jahre alte Sohn eines hiesigen Beamten entwendete gestern nachmittags seinem Vater den Geldbetrag von 2900 M, sowie einen Anzug und ging damit flüchtig.

Letzte Nachrichten.

Der Berliner Verkehrsstreik.

Berlin, 8. Juli. Der Berliner Verkehrsstreik geht weiter. In vier Versammlungen beschloßen gestern die Straßenbahner, den Ausstand fortzusetzen, bis zur Erreichung des Sieges.

W.B. Hamburg, 8. Juli. Die Vertreterversammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat heute Nachmittag ihre gestern Abend abgebrochene Beratung wieder aufgenommen und nahm nach lebhafter Auseinandersetzung eine Entschließung an, in der sie erklärt, nach dem Witterungsergebnis und den Berichten aus der Provinz, von jedem örtlichen Streik Abstand zu nehmen und den bereits im Auslande sich befindlichen Kollegen empfindlich, umso mehr die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Zustand in Hume.

Bern, 7. Juli. In Hume ist es gestern zu neuen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der französischen Besatzungsarmee gekommen...

Wochenend-Flüge nach Ostseebad Swinemünde.

Eine neuartige Flugzeugveranstaltung wird die deutsche Luftverkehrsgesellschaft am Samstag, den 12. Juli unternehmen...

Aus dem Elsaß.

Der Basler „Vorwärts“ erhält aus Mülhausen eine längere Zuschrift über die Lage der elsässischen Sozialdemokraten...

on der Tagesordnung sind. In den elsässischen Erz- und Metallbergwerken ist der Streik permanent, ebenso im rheinischen Industriegebiet...

Briefkasten der Redaktion.

E. H. Reunten. Das Pflegegeld in Höhe von 2,70 M. ist Ihnen zu gewähren. Wenden Sie sich an das zuständige Bezirkskommando...

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiterabfahrerbund Solidarität.) Neben Donnerstag Abend Ausfahrt. Treffpunkt um halb 8 Uhr im Vereinslokal Gambergstraße 4818...



Welt-Kino

133 Kaiserstrasse Kaiserstrasse 133

Mittwoch, den 9., bis einschl. Freitag, den 11. Juli 1919.

Der gleitende Schafften

Dramatisches Lebensbild in 5 Akten In der Hauptrolle: Edith Paylander. 4821 Nur noch 8 Tage

Der Hund von Baskerville

I. Teil nach dem berühmten Kriminalroman. Spannender Detektivschlager in 5 Akten Die Hauptrollen sind besetzt von den beliebtesten Künstlern...

Der Hund von Baskerville

II. Teil vom 19. bis 22. Juli

Der Hund von Baskerville

III. Teil vom 20. bis 29. Juli

Der Hund von Baskerville

IV. Teil vom 16. bis 19. August

Jeder Teil umfasst 4 Akte und ist eine für sich selbst abgeschlossene Handlung. Es versäume niemand, sich dieses äußerst spannende und interessante Filmwerk anzusehen.

Gewerkschaftshartel Karlsruhe.

Donnerstag, 10. Juli, abends punkt 7 1/2 Uhr, in der Restauration „zur Wolfsschlucht“, Schützenstraße 10

Vertreter-Verammlung

- Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Errichtung von Volksmilz-Kolonien. 2. Stellungnahme zum Gesetzentwurf betr. Verbraucher-Kammern. 3. Vorschläge zur Reform der Notstandsarbeiten. 4. Mitteilungen.

Ein Schreinermeister vom Land sucht

1800 Mark als Anleihe zu 5 Prozent u. monatlicher Rückzahlung. Auch können einzelne Möbelstücke dagegen geliefert werden.

Zwei tüchtige Modell-Schreiner

finden dauernde u. lohnende Beschäftigung bei Christoph Hajner, Grödingen, 4791

Ein Paar Herrenstiefel

Nr. 40, ein Paar braune Kinderstiefel Nr. 34, zwei Paar weiße Kinderstiefel

Männer

Garne und Wollentwürfe, Ausflus usw., bewahrt und ausverkauft, auch in veralteten Fällen, sind meine echten Saitol-Kapeln.

Druckmaschinen

Druckmaschinen, Buchdruckerei Volksfreund

Obst-Verteilung.

In den Obstverkaufsgeschäften Nr. 1 bis 9 einschließl. kommen heute, den 9. Juli Kirchenkuchen zur Verteilung.

la. Nordhäuser Kau-Tabak

neu eingeführt. Zigarren-Geschäft Störzinger Karlstraße 49 (am Karlsruh). 4075

Residenz-Theater

Waldstr. 30 Schillerstr. 22 Durlach Grüner Hof Spielplan Mittwoch bis Freitag 9. bis 11. Juli 1919.

Das Signal der Rache Drama in 4 Akten. In den Hauptrollen: Eva Speler und Theodor Loos

Hoppla! Vater siehts ja nicht Entzückendes Lustspiel in 3 Akten. In der Titelrolle Hedy Ury.

Der tanzende Tor Tragödie eines Pierrots in 4 Akten. In der Hauptrolle: Waldemar Psylander.

Ein nettes Kleeblatt und Der Mann mit dem grossen Herzen. 4820

Maria Filmroman in 4 Akten. in der Hauptrolle: Ria Witt

Wotans Tochter Lustspiel in 3 Akten

Studien aus dem Kampal Naturaufnahme.

Deutscher Holzarbeiter-Verband - Verwaltung Karlsruhe.

Donnerstag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, findet in der Brauerei Schrempf, Badstr. 16, Saal III eine Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. 2. Innere Verbandsangelegenheiten. 3. Wir erlauben um zahlreichen Besuch und bitten die Kollegen auf die Zusammenkunft aufmerksam zu machen.

7. ehemal. Reichstagswahlkreis. Wahlkreis-Konferenz

Samstag, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr beginnend, in der Brauerei Munding, Offenburger

Tagesordnung: 1. Bericht vom deutschen Parteitag. 2. Presse. 3. Verchiedenes.

Wir bitten die Ortsvereine des Kreises recht zahlreich Delegierte zu entsenden. Auch wäre es sehr wünschenswert, wenn auch sonst eine größere Anzahl von Genossen und Genossinnen der Tagung beiwohnen würden.

Der Vorstand: Josef Winter.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Heidelbeeren

aus erster Hand, zu billigen Tagespreisen, verl. direkt an Private i. Postkolonialhandlung gegen Nachnahme.

Schuhe

Herren Nr. 10. - bis 12. - Damen Nr. 8. - bis 10. - Kinder je nach Größe.

Mandolinen, Gitarren, Zithern

werden fortwährend angekauft in Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft, Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Graue Haare

u. Vert. erdg. garant. dauernd Naturf. u. Jugendf. wied. d. unfl. seit 12 Jahr. best. bew. „Martinique“

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Jagdflinte

einläufig, Kal. 12, zum Abnehmen, ist zu verl. Luisestr. 58 im Hof.

Caschenuhren

Wenn auch reparaturbedürftig, werden stets angekauft in Weintraubs An- und Verkaufsgeschäft

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Flab. Munition

Augel und Schrot 6 mm und 9 mm, ist wieder zu verl. Luisestr. 58 i. Hof.

Standesbuch-Auszüge

der Stadt Karlsruhe. Eheverträge, Fried. Schuler von Riedelsheim, Heizer hier, mit Anna Krumbrücker Witwe von Eingen, Leopold Bayer v. Ludwigshafen, Ami Stockach, Verleamer hier, mit Maria Schmidt Witwe von hier.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen Himbeer-Saft-Ersatz hergestellt aus reinem Himbeersaft und Süsstofflösung 3.25.

S Krämer
Möbel- und Bettenhaus bietet an
Kaisersstr. 30
neben Hotel Erbprinz

**Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer** zu noch
mäßigen Preisen

**Küchen
einzelne Möbel** 4540

Probieren Sie in Ihrem eigenen Interesse
Stelgerwald's Kunitmolt-Ansatz „im Koniervenglas“
Daraus bereiten Sie sich sehr einfach den vortrefflichen und stets erfrischenden Saft, wovon Sie das Liter nur 14-16 Pf. kostet. Verlangen Sie ausdrücklich Stelgerwald's Kunitmolt-Ansatz, der in Packungen für 50, 100 und 150 Liter Getränk mit oder ohne Süßstoff überall erhältlich ist. Bezugsquellen weisen nach: 4445
J. Stelgerwald & Comp., Heilbrunn a. N.

Blinden-Arbeit.
Gaushaltungs-Bürsten und Rohhaar-Bürsten empfiehlt **Wth. Boos, Viktoriastr. 6.** 4615

Leffingschule.
Die Aufnahmeprüfung für das kommende Schuljahr kann schon in diesem Monat abgelegt werden. Anmeldungen dazu nehmen wir Montag den 14. Juli, vorm. 10-12 Uhr, auf unserm Amtszimmer entgegen.
Die Direktion. 4823

Galerie Moos
Kaiserstrasse 187 I.
Juli-August 4609
42. Sonderausstellung
„Schwarzwald“
Geöffnet:
Werktags: 10-6 Uhr.
Sonntags: 11-1 Uhr.

Palast-Lichtspiele
11 Herrenstraße 11

Nur 3 Tage!
Lotte Neumann
in
Akten 115
Sensations-Drama in vier Akten.

Ferner:
Ein Mädchen aus guter Familie
Grosses Ausstattungslustspiel
in vier Akten. 4813
In der Hauptrolle:
Hilda Wörner.

Kassen-Eröffnung 1/3 Uhr.
Letzte Vorstellung 9-11 Uhr.
Künstlerische Musik-Illustrationen
Leitung: Herr Kapellmeister FREDIG.

**Frauenarbeitschule
des Bad. Frauenvereins**
(gewerbliche Unterrichtsanstalt)
zur Hebung der Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts.

Am 8. November, vormittags 8 Uhr beginnen
Kunstliche Kurse für häuslichen Bedarf in Hand-
nähen, Maidennähen, Kleidermachen mit entsprechen-
dem Schnittnähen (Näharbeit und Verwertung älterer
Gegenstände), Bilden und Kunststopfen (zeitgemäße
Strumpfstricken), Weißsticken, Punktsticken, Knäpfarbeiten,
Spitzenlöpeln, Putzmachen, Feinbügeln, Stiften,
Rechnen, Buchführung, Rechnen und Deutsch, Turnen,
Gesang und Lebenskunde.

Berufsausbildung für Handarbeitslehrerinnen und
Lehrerinnen an Gewerbeschulen, Weißnäherinnen, Kleider-
macherinnen, Zimmermädchen und Kammerjungfern.

Extrakurse für Damen in Weißnäherei und
Schneberei.

Mittwochnachmittagskurse für schon im Dienst
stehende Zimmermädchen und Jungfern im Weißnähen,
Kleidermachen, Bilden und Feinbügeln.

Schülerinnenheim für auswärtige Teilnehmerinnen
am Unterricht. Sorgfältige Erziehung und Pflege.

Sahungen durch die Anstalt, Gartenstr. 47, An-
meldungen bei der Leiterin, Fräulein Josefine Mayer,
Hauptlehrerin, bis zum 1. August täglich zwischen
1/2 11-12 Uhr oder schriftlich.

Karlsruhe, im Juli 1919. 4510
Der Vorstand der Abteilung I des
Badischen Frauenvereins.

Luxem.
Lichtspiele.
168 Kaiserstrasse 168.

Nur noch 3 Tage, bis einschliesslich Freitag.
Aufführung des grössten und
gewaltigsten Dramas aller Zeiten
Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfelds
grosser Aufklärungs-Film
Die Prostitution
Sozialhygienisches Filmwerk in einem Vorspiel
und sieben Akten von Richard Oswald.
Hauptdarsteller:
**Anita Barber Conrad Veith
Gussy Holl Rifa Clermont**

Ein Filmwerk v. blendender Pracht
und atomloser Spannung, wie
es noch niemals gezeigt wurde.

Hans Ostwald schreibt in seinem grossen Werk:
Ich behaupte, dass gewisse Dinge, die grosse Kreise
in Mitleidenschaft ziehen, die sich vor und in der
Öffentlichkeit abspielen, auch vor der breitesten
Öffentlichkeit verhandelt werden müssen. Das
Prinzip des Modernen ist ja die Öffentlichkeit.
Und wo noch manches hinter verschlossenen Türen
verhandelt werden muss, kommt eine spätere Zeit
und schlägt auch diese Bretter vor unseren Köpfen
ein. Nein, Dinge die sich jeden Tag ereignen können,
die in jeder Familie vorkommen können, gehören in
die breiteste Öffentlichkeit, müssen so dargeboten
werden, dass sie jedem Interessenten zugänglich sind.

Künstler-Kapelle. 4730

Handelschule
der Abteilung I des Badischen Frauen-Vereins
Karlsruhe.

(Unter Aufsicht des Ministeriums des Kultus u. Unterrichts.)
Beginn des neuen Schuljahres mit 32 Wochenstunden
15. September 1919, nachmittags 3 Uhr.

Die Unterrichtsfächer sind: Deutscher Briefwechsel
und Kontorarbeiten, Handels- u. Bürgerkunde, Handels-,
Recht- und Buchlehre, kaufmännisches Rechnen, Buch-
führung, Wirtschaftsgeographie, Fremdsprache, Rund-
und Plakatdruck, Stenographie und Maschinenshreiben.

Auswärtige Schülerinnen können in der Anstalt
volle Pension erhalten.

Anmeldungen werden an die unterzeichnete Stelle
erbeten, wofür auch die Sahungen zu haben sind und
jede gewünschte Auskunft gerne erteilt wird.

Der Vorstand der Abteilung I. 4511
Karlsruhe, Gartenstrasse 49.

Weisser Käse.
Verkauf von weissem Käse Mittwoch, den 9. bis
Samstag, den 19. Juli 1919, in den Selbstverlaufs-
stellen Nr. 289, 290, 293, 294, 295 und 296
an die dort eingetragene Kundenschaft gegen die Waren-
marke J. Nr. 116.
Kopfmenge 1/4 Pfund. Preis Mk. 1.20 für das Pfund
Karlsruhe, den 8. Juli 1919. 4815
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Darlehen
erhalten Leute aller Stände von Mk. 50.- an gegen
verschiedene Sicherheiten (Bürgen, Möbel u.) mit
monatlicher oder vierteljährlicher Raten- u. Abschlagung.
(Bei Anfragen, Kuponporto belegen). Diskretion zugesichert.
Mittelbadische 2692
Privat-, Spar- und Darlehens-Kasse,
Karlsruhe i. B., Douglasstr. 26. Tel. 1056.

Rechtsanwalt Felix Bylinski
wohnt jetzt
Kaiserstrasse Nr. 86
gegenüber Warenhaus Knopf.

Volksschauspiel Ötigheim
bei Rastatt. 4493
„Der Friede, Paradies und Brudermord“
Aufführung jeden Sonntag
auf großartiger Natur-Bühne im Walde.
Geschützter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen.
Spielbeginn 1/2 8 Uhr nachmittags. Ende 6 Uhr.
Preise der Plätze: Stehpl. M. 1.-, Sitzpl. 1.50 bis 5.-
Zugverbindung:
für Hin- und Rückfahrt ab Karlsruhe 10⁰⁰ 12⁰⁰ 1⁰⁰
Rastatt 1¹⁵
Ötigheim abwärts 7¹⁵ 8⁰⁷
aufwärts 7⁰⁰ 8⁴³

Vorverkauf: Ötigheim, Theaterbüro, Tel. 61 Rastatt.
Karlsruhe: Zeitungsbüro Hotel Germania, Tel. 2261.
Pforzheim: Buch- u. Musikalienhdlg. Mülders, Tel. 193.

Städtisches Konzerthaus.
Mittwoch, den 9. Juli 1919 4822
Frühlingsluft.
Operette in drei Akten von Karl Lindau
und Julius Wilhelm.
Musik nach Motiven von Josef Strauss. Zusammen-
gestellt von Ernst Reiterer.
Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

1000 Postkarten
sort. in Blum-, Landsch.,
Liebes-, Geburtstags-,
Kunst-, Kopf-, Holzbrand-,
Witz-, Glimmer-, Gold-
glanz-, Bromsilb-, Spritz-,
Hand- u. Oelmalereikarten,
30 Mk., 100 St. 6.50 Mk. Bis
30 Pf.-Verkauf. 4695
P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig.

W. MUND. ARB.
KARLSRUHE - MAXAUSTRASSE 26
1 Tisch, 1 Kochtische,
1 Paar Touren-Stiefel
Größe 37, zu verkaufen.
Häuser, Gertrudstr. 7 IV.

Rastatt. Rastatt.
Verkauf von
Alt- u. Möbel
Besichtigung ohne Kauf-
zwang erwünscht.
Karl Rauch,
Rastattstr. 49. Kaiserstr. 49.

Büdo
Wertvolle
Sammelmarken.
erzeugt lackartigen Glanz
und macht das Schuhzeug dauerhaft!
Büdowerk Schwanningen 94

Email-Geschirre
werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 4608
Geschirr-Reparaturanstalt
Karlsruhe, Adnerstr. 34, im Hof. Telefon 1421.

Arbeitslosen
elsass-lothring'schen Vertriebenen
insbesondere männlichen und weiblichen
landw. Arbeitern, Tagelöhnern, Schreibern,
Schuhmachern usw. bietet sich in Westfalen,
Paderborn u. Umgeb., Gelegenheit, sofort
lohnende Arbeit aufzunehmen. Nähere
Auskunft erteilt 4760
Elsass-Lothring. Vertriebenen-Fürsorge
Karlsruhe i. B., Stefaniensstr. 74.